

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 46 (1994)
Heft: 3

Artikel: Kurze Begegnungen
Autor: Räber, Lilian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

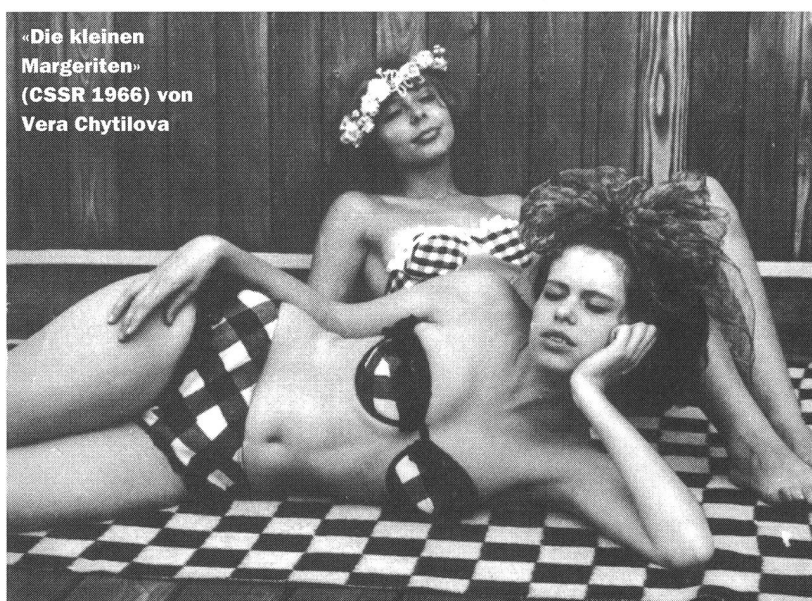
Kurze Begegnungen

Fast schon zur Tradition geworden sind die im März in verschiedenen Städten stattfindenden «Frauen Film Tage» Schweiz. Dieses Jahr ermöglichen «kurze Begegnungen» mit osteuropäischen Regisseurinnen einen vertiefenden Blick in deren Filmschaffen.

Lilian Räber

Bereits zum sechsten Mal finden im März die «Frauen Film Tage» statt. Die nationale Koordination von speziellen Filmprogrammen – aus Anlass des internationalen Tages der Frau am 8. März – etabliert sich zusehends. Sie setzt sich zusammen aus Vertreterinnen der Spielstellen aus zehn Schweizer Städten. Erstmals wurde dieses Jahr vom Bundesamt für Kultur ein kleiner Unterstützungsbeitrag für die Organisation gesprochen. Ausserdem wurde ein Signet produziert, das das Erscheinungsbild der «Frauen Film Tage» vereinheitlicht und den Trailer ersetzen wird, der bis anhin jedes Jahr zum jeweiligen Thema entworfen worden war.

Lediglich Einblicke sind möglich bei einem Thema wie demjenigen, das die «Frauen Film Tage» für 1994 gewählt haben: osteuropäische Regisseurinnen. Diese Einsicht spiegelt der Titel «Kurze Begegnungen», den die Organisatorinnen einem Film von Kira Muratowa entliehen haben. Das Programm, das wie in den letzten fünf Jahren im März in verschiedenen Schweizer Städten tourt, umfasst fünfzehn Filme. Die Regisseurinnen stammen aus Tschechien, Bulgarien, Russland, Georgien und Ungarn. Wer sich bemüht hat, konnte einige dieser Filme da oder dort bereits sehen, wie zum Beispiel Filme von Lana Gogoberidse in Créteil oder von Ildiko Szabó in einem ungarischen Filmzyklus. Neu ist beim Ansatz der «Frauen Film Tage» dieser Sammelblick auf die Produktionen von Frauen aus dem Osten. Gerade weil diese Filme im Westen sehr selten in die grosse Kinoauswertung kamen, sind sie trotz zum Teil hohem Alter – der Grossteil stammt aus den sechziger und



siebziger, nur wenige aus den neunziger Jahren – relativ unbekannt. Die gewählte Perspektive ermöglicht es, verschiedene Regisseurinnen vorzustellen, zu zeigen, was erhältlich war und darauf hinzuweisen, was alles erhältlich sein müsste.

Dabei zeigen die «Frauen Film Tage» fast ausschliesslich grosse Namen, die «Grand Old Ladies»: von der Stummfilmregisseurin Olga Preobraschenskaja über die Ungarin Márta Mészáros, die Russin Kira Muratowa bis zur Georgerin Lana Gogoberidse. Von all diesen sind maximal zwei Filme in einem Pool, aus dem sich die Spielstätten ihr individuelles Programm zusammenstellen können. Natürlich sind auch hierzulande bekannte Klassiker wie «Djamila» (Sehnsucht nach Djamila, UdSSR 1963) von Irina Poplawskaja und «Sedmikrásky» (Die kleinen Margeriten, CSSR 1966) von Vera Chytilova dabei.

Dass es sich nicht etwa um ausgegrabene Underground- und Low-Budget-Produktionen, sondern um etablierte, grosse Werke handelt, spiegelt sich schon in der Konstante, die in allen aufgeführten Kurzbiografien zu finden ist: Sämtliche Regisseurinnen haben Ausbildungen an den grossen Filmhochschulen hinter sich, sind anerkannte Filmemacherinnen, die in ihren Arbeiten eine eigene Ästhetik und eine eigene Filmsprache entwickelt haben. Lana Gogoberidse's Filmografie umfasst neun Spielfilme und drei Dokumentarfilme. Sie wurde 1928 geboren. Mit ihrem Filmstudium trat sie in die Fusstapfen ihrer Mutter Nina Gogoberidse, die Philologin und Regisseurin war. Seit 1975 ist sie Dozentin für Filmregie an der Theaterhochschule Tiflis, seit 1989 Präsidentin des internationalen Verbandes der Filmemacherinnen «KIWI» (Kino Women International) und ausserdem

Direktorin eines unabhängigen Filmstudios. Gleichzeitig hat sie sich politisch gegen das Regime Gamsakhurdia engagiert und ist seit 1992 Mitglied des georgischen Parlamentes. Von ihr sind «Neskolko interwju po litschnym woprossam» (Einige Interviews zu persönlichen Fragen, UdSSR 1978) und «Walsi Petschorase» (Der Walzer auf der Petshora, Georgien 1992) im Programm. Beide Spielfilme haben eine enge Verbindung zu Lana Gogoberidses Geschichte. Während die Regisseurin im ersten Film vor allem eine ihr in Lebenseinstellung und Charakter verwandte Protagonistin beschreibt, hat sie in «Walsi Petschorase» ihre Kindheitsgeschichte als Basis der Erzählung genommen. Ihre Mutter wurde als Volksfeindin ins Arbeitsstraflager geschickt. Der Film erzählt ihr Leben nach der Verbannung und das ihres Kindes, das aus dem Waisenhaus ausgerissen ist. Gogoberidse zieht klare Verbindungslinien zwischen dem Terror unter Stalin

und der Zeitgeschichte: «Ich wollte einen Film über meine Vergangenheit machen, über unsere Vergangenheit. Doch beim Fortschreiten der Arbeit wurde klar, dass das, was ich für Vergangenheit hielt, wieder in die Gegenwart zurückkehrte, die gleiche Unterdrückung des Individuums, das gleiche totalitäre Regime, diesmal nicht imperial, sondern nationalistisch-provinziell.» Lana Gogoberidses Biografie, die Widerstand und Erfolg problemlos vereint, steht ganz im Gegensatz zum Spiessrutenlauf, den die sechs Jahre jüngere Kira Muratowa der Zensur wegen machen musste. Ihre Arbeiten führten dreimal zu mehrjährigen Berufsverboten, so dass sie in zwanzig Jahren als Regisseurin in der UdSSR nur gerade vier Filme fertigstellen konnte. Erst nach der Perestrojka gab sie ihren Job als Wärterin in einem Filmmuseum auf und begann wieder mit ihrer Arbeit. Aber bereits ihr zweiter Film nach der Wende, «Astenitscheskij sindrom» (Das asthenische Syndrom, UdSSR 1989), wurde wiederum verboten, einer Sequenz wegen, in der die Hauptdarstellerin nachts in einem leeren Metroabteil sitzt und in die Kamera flucht.

Muratowas «*Korotkie wstretschy*» (Kurze Begegnungen, UdSSR 1967), der Titelfilm der «Frauen Film Tage», ist eine Art Liebeskomödie aus den sechziger Jahren. Die Dreiecksgeschichte zwischen Valentina, die in der städtischen Wasserversorgung arbeitet, ihrem Mann, der als Geologe oft verreist, und Nadja, die eine Affäre mit ihm hatte, kommt ohne melodramatische Einsprengsel aus. Weder verfällt sie in intellektuelle Beziehungsdiskussionen noch in herzerreissende Leidenschaftsausbrüche. Gleichzeitig bewegt sich die Geschichte ausserhalb der Sowjetideologie, zeigt präzisen Alltag und fiel gerade deshalb unter die Zensur.

Den Alltag der neunziger Jahre in Weissrussland zeigen Ella Milowa und Irina Pismennaja in «Oranschewyjschilety» (Orangene Westen, Russland 1992), der erstmals in der Schweiz zu sehen ist. Der Titel ist die Bezeichnung



«Kurze Begegnungen» (UdSSR 1967) von Kira Muratowa

für die Kleidung, welche die Frauen bei ihrer Arbeit als Strasseninstandsetzerinnen und Verladearbeiterinnen tragen und die von den Regisseurinnen ironisch «sowjetische Frauenmode» genannt wird. Die Reportagen über die Situation von Arbeiterinnen, die unter der Doppel- und Dreifachbelastung leiden, zeigen, wie sehr sich der Frauenalltag in den GUS-Staaten gleicht: Überall gibt es «Seifen-, Nudel- und Sockenmangel». Dem feministischen Selbstverständnis dieser Frauen auf die Spur zu kommen, ist nicht einfach. Ausgerechnet Lana Gogoberidse ist es, die darauf besteht, dass ihre Filme aus dem weiblichen Blickwinkel gedreht sind, was bei ihr konkret heisst, eine Zärtlichkeit, wie sie zwischen Mutter und Kind besteht, in die Erzählweise aufzunehmen. Aber solche expliziten Statements sind selten, und ihr Inhalt wird auch nicht von allen geteilt. Es scheint vielmehr, dass sich der Feminismus dieser Frauen in einem grundsätzlich anderen Selbstverständnis niederschlägt. Die Art und Weise der Verneinung der Geschlechtsunterschiede in den ehemaligen Ostblockländern und der Postulierung der Gleichheit der Geschlechter schlug sich tatsächlich im Frauenalltag nieder. Frauen verrichteten ähnliche Arbeiten wie Männer, aber sie standen zusätzlich Schlange, um für die Familie einzukaufen. Als Folge davon ist auch in den Filmen ein selbstbewussteres Auftreten der Frauen zu beobachten, was nicht gleichgesetzt werden kann mit einem kämpferischen Feminismus westlichen Zuschnitts. ■



**Hochwertige
Alltagsvelos**

Birmensdorferstr. 126 8003 Zürich
Tel. 01 / 463 13 03 Fax 01 / 461 16 88



Kinderanhänger

Birmensdorferstr. 126 8003 Zürich
Tel. 01 / 463 13 03 Fax 01 / 461 16 88